

Seite der Aufwiegler, die Minderzahl auf Spartero's Seite getreten war. Wenn es zu Thätlichkeiten kam, mußte ein blutiger Kampf entstehen; aber in diesem Augenblicke zeigte sich ein Gegenstand, der allem Streit mit einem Male ein Ende machte, — der gemeinsame Feind.

Weit in der Ferne, am westlichen Ende des Thales, konnten wir dunkle Gestalten erkennen, die über die Ebene daherkamen. Noch waren sie in großer Entfernung, aber das scharfe Auge der Jäger erkannte sie sofort. Es waren Reiter — unsere Verfolger, die Navajoes.

„Dort,“ rief Spartero, „dort sind Skalps genug, die Ihr Euch holen könnt, zunächst aber laßt uns die unsrigen verwahren! Zu Pferde! Vorwärts die Maulthiere! Auf! Auf!“

Die Jäger erkannten sofort die Gefahr — sie machte Alles vergeblich. In wenigen Augenblicken waren wir im Sattel; die Maulthiere und einige erbeutete Wagen mit den Lebensmitteln und Gefangenen, welche von Knox ausgewählt worden waren, wurden eilig voraus nach dem Walde getrieben. Wir mußten durch den Engpaß abziehen, der sich östlich öffnete, da unser Rückweg auf der andern Seite abgeschnitten war. Spartero hatte sich an die Spitze gestellt und führte das Maulthier seiner Tochter. Als ich, einer der Letzten, etwa fünfzig Schritte von der Stadt entfernt war, vernahm ich einen Schrei. Er kam von dem Dache des Tempels, auf welchem zwei Männer mit einander rangen. Ich erkannte die Ringenden und wußte, daß es ein Kampf auf Leben und Tod war. Der eine war der oberste Priester mit den langen weißen Haaren, der andere war der ohrenlose Jäger; ich erkannte ihn an der Rahenfellmütze. Der Kampf währte nicht lange, Knox hatte mit der einen Hand seinen Todfeind gegen die Brustwehr gedrängt, in der andern sah ich die Klinge blitzen — ein rother Strom stürzte über das Gewand des Indianers, seine Arme fielen matt herab und sein Körper stürzte herunter auf die unterste Terrasse. Der alte Jäger verschwand vom Dache. Bald jedoch hörte ich Hufschläge hinter mir und ein Reiter kam mir nach. Es war Knox.

„Steht doch in der Bibel: Auge um Auge und Zahn um Zahn, warum nicht auch Skalp um Skalp?“ hörte ich ihn sagen, als er bei mir vorüberritt, und an seinem Gürtel sah ich einen blutigen weißhaarigen Skalp hängen.

Wir eilten mit aller Schnelligkeit, die wir aufbieten konnten, weiter und gelangten nach einer Strecke von fünf Meilen an das östliche Ende des Thals. Hier traten die beiden Gebirgsketten dicht an den Fluß heran und bildeten eine enge Schlucht, durch die er hindurchrauschte. Sie sah schauerlich aus, und an keiner Seite gab es einen Pfad. Der Weg ging durch den Fluß selbst, der allerdings seicht war. In der Regenzeit schwellt er zu einer brausenden, unwiderstehlichen Flut an und das Thal war dann von Oken aus ganz unzugänglich. Wir ritten in die Schlucht hinein und rasch in dem Flußbett hin. Die felsigen Ufer zu beiden Seiten stiegen mehr als tausend Meter empor und in den Ritzen und Spalten der Wände wuchsen hier und da verkrüppelte Bäume.